

die landespolitischen Ereignisse durch die diesbezüglichen „Geschehnisse im Aspacher Raum“ zu ergänzen. Diese bestehen vor allem aus der Erwähnung der lokalen Kandidaten, Wahlkämpfe und Ergebnisse diverser Wahlen, insbesondere der Gemeinderats-, Kreistags- und Landtagswahlen des Jahres 1946. Leider erhält der Leser dabei keine Analyse dieser Wahlverhalten und erfährt beispielsweise auch nichts über die damalige Einstellung der Aspacher zur Vereinigung von Württemberg und Baden. Nun muss natürlich berücksichtigt werden, dass die „Aspacher Heimatblätter“ in erster Linie die heimatgeschichtliche Beilage des örtlichen Amtsblatts sind und dabei wohl der allgemeinen Bildung und Unterhaltung dienen sollen. Zudem ist es natürlich unmöglich auf lediglich acht Seiten die Geschehnisse von sieben Jahren auch nur ansatzweise aufzuarbeiten. Dennoch wäre es aus lokalgeschichtlicher Sicht natürlich erfreulich gewesen, Tiefergehendes über die Aspacher Geschehnisse im Zusammenhang mit der Landesgründung zu erhalten.

Andreas Kozlik

## Backnang

*70 Jahre deutsche Geschichte im Spiegel des Backnanger „Murrthal-Boten“. Sechs Beiträge aus der Zeit zwischen 1870 und 1940. Hrsg. von Marion Baschin und Gerhard Fritz. Backnang: Stroh 2002. 126 S. (= Kleine Schriften des Stadtarchivs Backnang Bd. 2)*

Bei dem hier vorzustellenden Titel handelt es sich bereits um den zweiten Band des Stadtarchivs Backnang, der Facharbeiten von Abiturienten des Backnanger Max-Born-Gymnasiums enthält. Hierzu ist folgendes anzumerken: Es kann heutigen Gymnasiasten durchaus möglich sein, im Rahmen des Schulunterrichts Arbeiten anzufertigen, die eine beachtliche Qualität erreichen. Die hier im Rahmen eines Geschichte-Leistungskurses erarbeiteten Beiträge sind im besten Sinn publikationswürdig, da sie der Lokalgeschichtsforschung neue Erkenntnisse liefern und dazu beitragen, das Bild des vergangenen Backnang zu vervollständigen. Dieses Lob gilt im Übrigen nicht nur dem Inhalt, sondern auch der Form: Die Arbeiten sind klar gegliedert und mit detaillierten Quellenangaben versehen. Es gilt also, das deutsche Bildungswesen nicht von vornherein schlecht-

zureden, sondern verstärkt die Schüler zu Engagement anzuleiten, sie für die Inhalte zu begeistern. Dazu bedarf es jedoch einer fundierten und engagierten Anleitung, wie sie die Gymnasiasten des vorliegenden Bandes durch ihren damaligen Fachlehrer, den Backnanger Stadtarchivar Dr. Gerhard Fritz, in vorbildlicher Weise erhalten haben. Nun zum Inhalt: Die Themen der Arbeiten erstrecken sich über die sieben Jahrzehnte von 1870 bis 1940 und nehmen unter verschiedenen Gesichtspunkten die damalige Lokalzeitung, den „Murrthal-Boten“ unter die Lupe. So wird die Art und Weise, wie das Nachbarland Frankreich in den Kriegs- und Nachkriegszeiten 1870 und 1919 in der Zeitung dargestellt wurde untersucht und die Wahlen während der Weimarer Republik in Backnang und Umgebung näher beleuchtet. Weitere Beiträge beschäftigen sich mit dem Backnang des Jahres 1920 und untersuchen die damaligen Ordnungswidrigkeiten und Kriminalfälle, wobei viele interessante Details berichtet werden. Schließlich widmet sich ein Aufsatz dem Jahr 1940 in Backnang und Umgebung. Die Lokalgeschichtsforschung, darüberhinaus die ganze Gesellschaft, kann sich nur verstärkt eine solch gelungene Kombination von Schüler- und Lehrerengagement wünschen.

Andreas Kozlik

\*

*Annelore Maack: Protected by the Enemy. My Life with the P. O. W.s! San Francisco: Robert D. Reed Publishers, 2000, 220 S.*

Nach der Verlagswerbung handelt es sich um eine „nonfiction novel“, um eine „true story“, geschrieben von Annelore Maack, geborene Mayer, einer Backnangerin, die 1950 in die USA ausgewandert ist. Der amerikanische Historiker Carlo De Ferrari hat Annelore Maack bei der Entstehung der „true story“ ein Jahr lang beraten. Die Autorin bzw. deren Mutter entstammte einer alteingesessenen Backnanger Gerberfamilie und hatte überdies enge verwandtschaftliche Beziehungen zur Backnanger Maschinenfabrik Kaelble, wo auch ihr Vater in leitender Position tätig war. Allerdings verschlüsselt die Autorin so gut wie alle Namen: Aus Kaelble wird Merck, und auch ansonsten kann man rätseln, wer sich hinter den Pseudonymen verbirgt. Nun ist eine solche

Verfremdung der Namen ein durchaus legitimes Vorgehen. Autobiographien von Backnangerinnen, die sich mit den Kindheitsjahren in der NS-Zeit beschäftigen, sind nicht ganz neu. Man erinnert sich insbesondere an Waltraud Riehms überzeugendes Werk „Backnang war meine Stadt“, das vor einigen Jahren erschien. Die Parallelen zwischen Riehm und Maack sind allerdings rar. Während Riehm ihre Geschichte konsequent aus der Perspektive des Kindes beschreibt und die reduzierte Sicht des Kindes überzeugend konstruiert, ist der Charakter der kleinen Rachel Mayer (so verfremdet die Autorin ihren Namen) völlig anders konzipiert. Übrigens: Warum nur heißt das Kind Rachel – ein Name, den in den 30-er und 40-er Jahren in Deutschland allenfalls einige jüdische Mädchen getragen haben mögen? Offenbar ist dies der Autorin nicht bewusst, und sie sieht Rachel als im damaligen Deutschland gängigen Mädchennamen an, denn eine Jüdin ist die Heldin nicht. Aber eine Heldin im Sinne des Wortes ist sie schon, zumindest was ihre Intelligenz angeht. Gleich am Tag des Kriegsbeginns stellt die damals Achtjährige komplexe Erörterungen über Hitlers Lebensraumpolitik an, sie macht sich – im Gegensatz zu ihrem dummlichen Lehrer – auch sofort Gedanken über die deutschen Verluste; der Lehrer in Rachels Mädchenschule erwähnt nur die der Feinde, und er zückt auch sofort bunte Stecknadeln, um zu markieren, wo die Front verläuft und wie viele „tanks“ „Rommel destroyed ... in battle“. Wie gesagt: Am ersten Kriegstag – als Rommel noch gar nichts mit Panzern zu tun hatte und als ihn auch praktisch niemand in Deutschland kannte. Derart profundes Geschichtswissen und kenntnisreiche Detailtreue bleibt im weiteren Verlauf nicht auf den ersten Kriegstag beschränkt, sondern zieht sich als roter Faden durch das ganze Buch. Der erste Lehrer wird im Kriegswinter 1940/41 abgelöst, weil „every able bodied man should be on the front“ (in Wirklichkeit wurden in diesem Winter kaum Einberufungen vorgenommen, ja sogar etliche Soldaten entlassen, weil nach dem Sieg über Frankreich alles mit dem Ende des Krieges rechnet). Statt des ersten Lehrers taucht ein mit allen Kriegsauszeichnungen („every medal“) versehener Hauptmann als neuer Lehrer auf. Der Hauptmann hat einen Schmiss im Gesicht – von seiner alten Universität her. Dumm nur, dass Volksschullehrer

weder an Universitäten studierten noch schlagenden Verbindungen angehörten. Das macht aber nichts, denn der rabiate Hauptmann bleibt nicht lange, er wird auf heftigen Elternprotest wegen seiner Erziehungsmethoden hin „riding Master at his old Alma Mater“. Aber es kommt noch viel toller, die Kenntnis historischer und sozialer Fakten reduziert sich auf simpelste Klischees. Im Zweifelsfall findet man überall „SS-generals“, die – als Schurken an sich – unsinnige Befehle geben und außerdem durch Brutalität, unglaubliche Dummheit und teils durch ihre Monokel auffallen. Auch in Backnang selbst treibt ein „SS-general“, gar einer, der als „hard-nosed“ auffällt, in der Firma Merck/Kaelble sein Unwesen. Besonders fies: Die SS will nicht einmal richtig für die bei Kaelble produzierten „trucks“ bezahlen. Und – Gipfel der Perfidie – die SS erschießt auch an der Ostfront solche Soldaten von hinten, deren Familien „are suspected of disloyalty“. Wie gut, dass aufgrund der Erkenntnisse der Autorin nun auch diese bislang unbekanntenen Schurkereien endlich enthüllt sind! Um das Bild abzurunden, gibt es selbstverständlich auch einen – von den Nazis böse diskriminierten – jüdischen Schulkameraden in Backnang. Peinlich nur, dass der einzige damals in Backnang lebende Jude nachweislich kinderlos verheiratet war und es einen solchen Schulkameraden mithin nicht gab. Neben Rachel ist deren Vater Albert Mayer der zweite Held des Buches. Wenn Rachel einmal etwas nicht weiß, dann weiß er es. So gibt er seiner kleinen Tochter historische Vorlesungen über kaiserliche Welt- und bismarcksche Sozialpolitik, die nach den Erkenntnissen des Buches in elementaren Fakten neu geschrieben werden muss („1871, when Otto von Bismarck put William I on the throne ... In return William II (!) appointed Bismarck the Chancellor of Germany“). Die Historiker werden nach den Erkenntnissen der Autorin auch den Begriff des „Selbstbestimmungsrechts der Völker“ in den Zwanziger Jahren neu schreiben müssen, in denen „Papa Alberts“ Geschichtsdiskurs zunächst endet. Dann folgt eine messerscharfe Analyse der Mord-Affäre Röhm von 1934. Im Zusammenhang damit entwickelt der Papa die komplette Totalitarismus-Theorie. Das ist besonders imponierend, weil er das kann, Jahrzehnte bevor die Historiker diese Theorie überhaupt formuliert haben. Aber Papa ist eben eine Ausnahmepersönlichkeit. Das beweisen

an anderer Stelle auch seine Ausführungen zur deutschen Nationalhymne: Der Halbsatz „From the Maas to the Memel, from the river Etsch to the Belt [...] defined the old borders of Germany until Hitler came to power.“ O weh – man sollte halt wissen, wo die Maas und wo die Etsch liegen und wie sich das zu den deutschen Grenzen vor 1933 verhält. Wäre das mit den Grenzen so gewesen, wie Papa ausführt – es hätte sicher nie einen Hitler gegeben. Die kleine Rachel versteht all das selbstverständlich: „She ist mature enough to understand“. Das eigentliche Heldentum des Vaters liegt aber weniger darin, dass er in Verhören durch die Gestapo diese souverän ausspielt (wenn das nicht, was auch vorkommt, die kleine Rachel selbst tut), sondern vor allem in der Tatsache, dass er schon zu einem ganz frühen Zeitpunkt des Krieges exakt die Theorien des britischen Luftmarschalls Harris über den künftigen Bombenkrieg referieren kann und – selbstverständlich wieder gegen den erbitterten Widerstand der Generäle, v. a. der „SS-generals“ – den Bau eines Bunkers fordert. Dazu reist Papa Mayer nach Berlin ins Kriegsministerium und verhandelt fünf Tage lang mit dem deutschen „General Staff.“ Es stört die Autorin nicht, dass es zwar ein Oberkommando der Wehrmacht, aber kein Kriegsministerium und auch keinen Generalstab als Institution gab. Die Handlung ist von bestechender Logik geprägt: Die militärische Führungsspitze Deutschlands hat mitten im Krieg nichts anderes zu tun, als fünf Tage lang mit dem Angestellten einer mittelständischen südwestdeutschen Firma über einen einzigen Bunker zu debattieren. Das Buch ist eben absolut eine „nonfiction novel“. Die messerscharfe Analyse geht in diesem Stil weiter: Natürlich sind die „generals“ völlige Ignoranten und erwägen im Laufe der Verhandlungen, Papa Mayer als Defätisten, der den nahen Endsieg nicht sehe, erschießen zu lassen (besonders borniert sind wieder die „SS-generals“ im „staff“). Aber dann überzeugt Mayer die „generals“ doch noch und darf seinen Bunker bauen. Zum Glück erfährt Mayer über seine Kriegsgefangenen, die er – selbstverständlich – gut behandelt, manches über die Bombardierungspläne der Alliierten und kann – Menschlichkeit siegt halt im realen Leben – dank Bunker und Geheiminformationen viel Unheil verhindern. Logisch: Kriegsgefangene wissen bekanntlich vorher, wann und

was bombardiert wird. Zum Lohn für die an Papa mitgeteilten „secrets“ wird dem Kriegsgefangenen André „for his Sunday dinner“ die „best bottle of wine“ gekauft. Nicht nur, was Charaktere, Fakten und Handlung angeht, lernt man ständig Neues. Auch die chronologische Struktur ist unübertrefflich: Wohlweislich erfährt man nur nebulös, wann sich die einzelnen politischen und militärischen Dinge ereignen. Jahreszahlen fehlen deshalb fast immer, und so purzeln die Daten und Fakten eben durcheinander, wie sie der Autorin gerade in den Sinn kommen: Kriegsbeginn, Mitte des Krieges, wieder Kriegsbeginn, dann Kriegsende und dann wieder mitten im Krieg drin, Tiefflieger schwirren fast den ganzen Krieg über am Himmel von Backnang umher. Ein Kriegsheld („He was born in Backnang, a man of humble background“), gemeint ist zweifellos Hugo Primozic, der übrigens Phantasie-Orden wie sie von Maack beschrieben werden, nie erhalten hat) besucht die Stadt. Der Besuch war übrigens Ende 1943 oder 1944, aber für die Autorin war er vor Stalingrad (Ende 1942 und Anfang 1943), und der Kriegseintritt der USA (tatsächlich geschehen 1941) folgt im Buch nach all dem. In diesem Stil geht es weiter drunter und drüber: Aber es ist ja eh' alles eins und einerlei und furchtbar war es sowieso. Zwischendurch wird Backnang dann immer wieder von unzähligen Flugzeugen bombardiert („I've never seen so many planes“), und einmal identifiziert Rachel die Abwürfe sogar als die neuen, fürchterlichen „bombing carpets“ – sie ist halt einfach ein Mädels, das jeder Lebenslage voll gewachsen ist und im Notfall auch zum Luftkriegsspezialisten mutiert. Wäre nur ein einziger Bombenteppich auf Backnang gefallen – es wäre wohl nichts übriggeblieben von der Stadt. Überwältigend auch die Erkenntnisse, warum der Luftkrieg gegen Deutschland überhaupt durchgeführt wurde: Weil es unter den deutschen Industriellen so viele „legal fellows“ von Hitler gab. Jetzt wissen wir es also endlich! Schließlich naht das Crescendo: Am Schluss des Krieges schafft es Vater Mayer noch, mit Seilen statt mit Dynamit Kamine und Mauern umzuschmeißen, kann den SS-Schurken entkommen, die ihn fürs „Fatherland“ noch in eine Uniform stecken wollen, dann sind die Amerikaner auf einmal da (übrigens ganz klammheimlich und nebenbei) – und die mittlerweile 14-jährige Rachel wird noch,

nachdem die GIs bereits in Backnang sind, von einem fanatischen deutschen Soldaten als Geisel genommen. Es bedarf keiner Erwähnung, dass sie, um das Happy End zu sichern, dann doch wieder frei kommt. Genug damit. Es ist halt eine „true story“, in der, wie man leicht gemerkt hat, einfach alle Fakten stimmen, in der die Charaktere in sich schlüssig und glaubwürdig gezeichnet sind. Ironie beiseite: Das Buch trägt weder zum Verständnis der NS-Zeit im Allgemeinen noch der Ortsgeschichte Backnangs im Besonderen irgendetwas bei. Wieviel angesichts der vielen Geschichten aus 1001 Nacht von der tatsächlichen Biographie der Autorin stimmt, sei dahingestellt. Zweifellos weiß Maack manche interessanten Familieninterna aus dem Haus Merck – so etwa die hinter vorgehaltener Hand in Backnang immer wieder kolportierte Geschichte von Patron Carls unehelichem Sohn, der in die USA emigrierte. Aber solche Details versinken im allgemeinen Durcheinander und dürften für den Normalbürger kaum als echte Fakten zu erkennen sein. Man sollte es sich indessen mit dem Urteil über das Buch nicht allzu leicht machen. Bemerkenswert – und erschreckend – ist es nämlich, dass man in den USA die NS-Zeit tatsächlich so sieht. Wenn sogar die Autorin, obwohl in Deutschland aufgewachsen, nach 50 Jahren in den USA nur noch die Versatzstücke aus Hollywood-Filmen aneinandermontiert, wenn sie eine logische und sachliche Absurdität nach der anderen aneinanderreihet und offenbar trotzdem ernsthaft der Ansicht ist, das sei ihre eigene „true story“, wie muss dann erst das Geschichtsbild der Amerikaner aussehen, die Deutschland überhaupt nicht aus eigener Anschauung kennen? Und wenn sogar der US-Historiker De Ferrari (wir kennen ihn eigentlich nicht aus irgendwelchen Publikationen) grünes Licht für ein solches Buch gibt: Wie muss es dann mit den amerikanischen Historikern aussehen? Lustig machen sollte man sich bei Gott nicht über ein solches Buch. Es ist ein Beleg dafür, wie sehr in autobiographischen Texten eigene Erinnerungsfragmente sich mit Informationen vermengen, die erst in späteren Jahrzehnten aufgenommen wurden. Was das Buch bietet, ist in der Tat eine „true story“ – aber eine über das, was elektronische Medien in den Köpfen und mit der Denkfähigkeit der Menschen anrichten können.

Gerhard Fritz

*Felix Reuße: Albrecht Dürer und die europäische Druckgraphik. Die Schätze des Sammlers Ernst Riecker. Köln: Wienand, 2002, 192 S.*

Nachdem 1928 die wertvolle Druckgraphik-Sammlung des aus Backnang stammenden und später nach St. Louis (USA) ausgewanderten Apothekers Ernst Riecker testamentarisch in den Besitz der Stadt Backnang gelangt war, dauerte es nicht weniger als 74 Jahre, bis Stücke aus dieser Sammlung in einer eigenen Backnanger Ausstellung dauerhaft der Öffentlichkeit präsentiert wurden – und die Veröffentlichung der Sammlung war die Auflage, unter der die Stadt die Riecker-Sammlung erhalten hatte. Seit dem 11. April 2002 werden nun in mehreren Ausstellungen Teile der Riecker-Sammlung im dazu neu gegründeten Grafik-Kabinett Backnang gezeigt (dazu Informationen im Internet unter [www.grafikkabinett.de](http://www.grafikkabinett.de)). Zu diesen Ausstellungen, die im Helferhaus zu sehen sind, ist ein Katalog erschienen, den der Kunsthistoriker Felix Reuße erarbeitet hat. Dieser Katalog bietet nach einer Einleitung über „Entstehung, Bestand und kulturhistorische Einordnung“ der graphischen Sammlung (S. 7-11) Abbildungen und Beschreibungen zu 105 Blätter aus der etwa 1600 Blatt umfassenden Sammlung Rieckers, die inzwischen von der Stadt Backnang um rund 400 Blatt ergänzt wurde. Die Beschreibungen gliedern sich in die Rubriken „Spätmittelalter und Renaissance“ mit Werken von Albrecht Dürer, Lucas van Leyden und Marcantonio Raimondi und die Rafael-Graphik (S. 13-119), „Manierismus“ mit Werken der Schule von Fontainebleau und Hendrik Goltzius und seiner Werkstatt (S. 121-149) und „Barock“ mit biblischen und allegorischen Themen, Porträts und Landschaften (S. 151-185). Auch wenn die Zahlenverhältnisse irritieren mögen, ist doch damit ein wesentlicher Teil der Sammlung erfasst; die „Highlights“ – aus den Schätzen Rieckers sind hier zusammengestellt. Abgeschlossen wird der Katalog durch eine Bibliographie und ein Register der Kupferstecher und Radierer. Die Einleitung ist informativ, ohne dabei zu redundant die bisherigen Forschungsergebnisse (v. a. die Rolf Zehenders in Bjb 6, 1998, S. 27-40 u. Bjb 7, 1999, S. 200-224) zu wiederholen. Reuße geht knapp auf die Charakteristika der Samm-